

Kausalität: Ein Versuch, kriminalistisch zu denken (Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht Bd. 107 1990, 141-153)

Wenn es allein nach unserem Kommandanten ginge, hätten wir den Orbit um diesen blauen Planeten, nennen wir ihn Terra, längst verlassen. Er hält die äußerst vielfältige und komplizierte Biosphäre dieses Planeten schon deshalb für uninteressant, weil sie seiner Meinung nach sowieso in absehbarer Zeit zusammenbrechen wird. Mit dem letzteren könnte er Recht haben, mit dem ersteren sicherlich nicht. Wir vom Wissenschaftsteam handeln ihm unter energischem Hinweis auf die Direktiven des Raumforschungsamtes immer wieder ein paar hundert Umläufe um diesen Himmelskörper ab. Schließlich ist es unser Auftrag, jedes Leben zu erforschen, auf das wir auf unserer Reise stoßen, und intelligentes Leben ist im Weltall selten genug.

Aber ich habe mich Ihnen ja noch gar nicht vorgestellt. Sie würden mich vielleicht als so eine Art Philosophen bezeichnen oder auch als Ethnologen. Sobald wir auf intelligentes Leben stoßen, ist es meine Aufgabe, das Weltbild dieser Lebewesen zu erforschen, ihre Religionen, Mythen, ihre Philosophie und auch ihre Alltagsbegriffe. Das letztere ist meistens am schwersten. Der Grund dafür besteht in einer seltsamen Eigenschaft natürlicher Intelligenzen. Sie geben sich über ihre Operationen keine vollständige Rechenschaft, sie wissen nicht immer genau, was sie tun, und sie wissen oft, wie etwas ist, ehe sie wissen, warum es so ist. Einer intelligenten Maschine passiert so etwas nie, sie kann jederzeit Rechenschaft darüber ablegen, welche Prozesse sie vollzieht. Aber vielleicht ist dieses unbewusste und damit unkontrollierte Operieren gar nicht so sehr ein Manko der natürlichen Intelligenz als vielmehr ihr entscheidender Vorteil und ihr eigentliches Geheimnis. Eine Erkenntnis kann nicht von Anfang an fix und fertig und vollkommen dastehen, sie muss sich aus irgendwelchen Ansätzen entwickeln können.

Ich habe auch noch nie erlebt, dass eine intelligente Maschine etwas wirklich Neues erfunden oder entdeckt hätte. Glauben Sie mir, ich würde mich ohne zu zögern um zwei Rangstufen degradieren lassen, wenn ich dafür das Geheimnis der Intuition aufdecken könnte, es wäre nichts Geringeres als die Antwort auf die Frage, ob es so etwas wie einen objektiven Geist oder ein Lumen naturale gibt. Aber wie dem auch sei, unsereinem macht diese Intuition jedenfalls das Leben sauer. Wenn eine Intelligenz sich nämlich keine vollständige Rechenschaft über ihre Operationen gibt, so sind ihre Auskünfte darüber auch unzuverlässig. Sie können unvollständig, sie können sogar falsch sein. Ich will Ihnen das einmal an einem Beispiel erklären, das ich auf Terra selbst erlebt habe.

Die Terraner, müssen Sie wissen, haben ein unwiderstehliches Bedürfnis, alles, was ihnen zustößt, Gutes und Schlechtes, irgend jemandem anzurechnen, den sie dafür loben oder tadeln, belohnen oder bestrafen können. Früher haben sie sich zu diesem Zweck ranghöhere Wesen vorgestellt, sog. Götter oder Dämonen. Später sind sie dann etwas systematischer vorgegangen und haben versucht, ein Phänomen auf frühere Phänomene, sog. Ursachen, zurückzuführen, anhand von Regelmäßigkeiten, die sie vermuten, sog. Kausalgesetzen. Sie nennen das „ein Phänomen erklären“, und wenn sie mit einem Phänomen konfrontiert sind, das sie nicht so erklären können, fühlen sie sich nicht wohl. Der größte Teil ihrer Wissenschaft und auch der größte Teil ihrer Rechtsordnung beruht auf der Fragestellung: Wer (oder was) war das? Sie werden also verstehen, dass ich mich sehr dafür interessiere, wie die Terraner ein Phänomen mit einem anderen in Verbindung bringen, das sie seine Ursache nennen.

Die Schwarzmäntel

Um das herauszukriegen, suche ich mir also ein Gebäude, in dem man die Frage klärt: Wer war das? Das Gebäude sieht ziemlich altertümlich aus, hat breite Treppen, lange Gänge und viel zu hohe verzierte Türen. Unter den Terranern, die dort herumlaufen, fallen mir einige durch ihre merkwürdige

Kleidung auf, einen unbequemen schwarzen langen Mantel mit weiten Ärmeln. Ihr teils hektisches, teils gelangweiltes Benehmen steht allerdings in merkwürdigem Gegensatz zu dieser würdigen Tracht. Ich wende mich an einen von diesen Schwarzmänteln, der sich gerade vor einer der großen Türen langweilt, und frage: „Entschuldigen Sie bitte, was verstehen Sie unter einer Ursache?“ „Ursächlich ist eine Handlung dann, wenn sie nicht hinweggedacht werden kann, ohne dass der Erfolg entfiele“¹, antwortet er prompt. Ich bin skeptisch. Wenn ein Lebewesen mir auf meine Fragen derart fließend antwortet, ist es meistens dressiert. „Woher wissen Sie denn, ob der Erfolg weggefallen wäre, wenn die Handlung nicht geschehen wäre?“, frage ich weiter.

„Dazu haben wir doch die Naturgesetze und unsere allgemeinen Erfahrungssätze.“ „Na gut, die Handlung muss also eine notwendige Bedingung für den Erfolg sein, aber nicht etwa die einzige; der Täter hat es also nicht in der Hand, ob der Erfolg wirklich eintritt oder nicht.“

„Schon richtig“, meint er, „aber darauf kommt es auch nicht entscheidend an. Entscheidend ist, dass der Täter den Erfolg vermieden hätte, wenn er nicht gehandelt hätte.“

„Also, Sie rechnen einem Täter den Erfolg deshalb zu, weil er ihn hätte vermeiden können, das ist ja an sich ganz vernünftig“, meine ich, aber da kommt mir schon ein Bedenken. „Dann können Sie also niemals jemanden dafür verantwortlich machen, dass er einen anderen getötet hat.“ Der Schwarzmantel schaut mich etwas verblüfft an.

„Nun ja“, erkläre ich, „meines Wissens sind sie vielzellige Lebewesen, also sterblich. Damit einer von ihnen stirbt, ist es also überhaupt nicht nötig, dass ein anderer ihm irgendetwas antut, er stirbt so oder so irgendwann von ganz alleine.“

Mein Gesprächspartner wird etwas ungeduldig. „So abstrakt können Sie das doch nicht sehen! Es kommt nicht auf den Erfolg überhaupt an, sondern auf den Erfolg in seiner ganz konkreten Gestalt. Es macht doch einen Unterschied, ob einer heute erstochen wird oder morgen an Herzinfarkt stirbt.“

„Ich verstehe nicht so ganz. Was bedeutet denn der Satz, jemand wird erstochen?“ will ich jetzt wissen.

„Ganz einfach, das bedeutet, dass ein Messerstich für seinen Tod kausal ist.“

„Aber was Kausalität ist, will ich doch gerade von Ihnen wissen.“ „Kausal ist der Messerstich eben dann, wenn er nicht hinweggedacht werden kann, ohne dass der Erfolg entfiele.“

So, jetzt geht es wieder von vorne los,² denke ich. Ich bedanke mich, wie es auf Terra Sitte ist, und

¹ So immer noch der Ausgangspunkt der h.M. zur Bestimmung der Kausalität in Anlehnung an *Glaser*, Abh. aus dem österreichischen Strafrecht, 1858, vgl. Schönke/Schröder/Lenckner, 23. Aufl., Vorbem. §§ 13ff., Rn. 73; *Wessels*, AT, 17. Aufl., § 6 1 3; *Ebert*, Jura 79561; *Schlüchter*, JuS 76 312; BGHSt 1, 332; 7, 112, 114.

² Dass die Anwendung des Topos vom Erfolg in seiner konkreten Gestalt die Kausalitätsfeststellung zirkelschlüssig machen kann, weil der Anwender durch nichts gehindert wird, die präsumtiven Ursachen selbst in die Erfolgsbeschreibung einzubeziehen, hat bereits *Engisch* in seiner berühmten Abhandlung „Die Kausalität als Merkmal der strafrechtlichen Tatbestände“, 15f., anhand des bekannten Scharfrichterfalles gezeigt. Er zog daraus aber nur die Konsequenz, dass die zeitlichen Vorstadien des Erfolges nicht zu dessen konkreten Gestalt gehören dürfen. Selbst diese einfache Erkenntnis setzt sich im deutschen Schrifttum erst jetzt langsam durch. Ein Grund für diese Verzögerung von mehr als 50 Jahren dürfte darin bestehen, dass *Engisch* selbst aus dieser Erkenntnis nicht die Konsequenz gezogen hat, dass der Topos von der konkreten Gestalt selbst inhaltslos und daher beliebig manipulierbar ist. Er hat vielmehr in ebendieser Abhandlung, S. 11 ff., der Lehre von der Maßgeblichkeit einer „ganz konkreten“ Erfolgsgestalt gegen die sog. abstrahierende Erfolgsbetrachtung *Trägers* erst zum Durchbruch verholfen. Vgl. dazu die historische Darstellung bei *Samson*, Hypothetische Kausalverläufe, 1972, 26ff. In Wahrheit ist schon die Prämisse, dass es vorgegebene konkrete Erfolgsgestalten oder Tatsachen gebe, von denen abstrahiert werden könnte oder auch nicht, sprachphilosophisch unhaltbar, näher dazu *Puppe*, ZStW 92 (1980), 863 (870ff.);

suche mir einen anderen Schwarzmantel. Aber auch von dem bekomme ich auf meine Frage die Antwort: „Ursächlich ist eine Handlung für einen Erfolg dann, wenn sie nicht hinweggedacht werden kann, ohne dass der Erfolg entfiel.“ Um diesmal etwas schneller vorwärts zu kommen, lege ich ihm einen Fall vor, Schwarzmänteln soll man immer einen Fall vorlegen, sonst verstehen sie nichts.

„Stellen Sie sich vor, jemand hat eine Krankheit, an der er, nach Naturgesetzen zu urteilen, in einiger Zeit sterben wird. Ein ungeduldiger Erbe gibt ihm nun eine Dosis eines Mittels, an dem ein Mensch ebenfalls stirbt. Frage ich mich nun, was ohne diese Handlung geschehen wäre, so komme ich zu dem Ergebnis, dass der Kranke ebenfalls gestorben wäre. War also der Erbe nicht kausal für den Tod?“

„Natürlich war er das“, erwidert der Schwarzmantel prompt. „Der Tod an der Krankheit ist doch eine Ersatzursache. Sie dürfen sich doch keine Ersatzursachen dazudenken!“³

„Wie soll ich wissen, was eine Ersatzursache ist? Ich weiß doch noch nicht einmal, was eine Ursache ist, was darf ich mir denn nun hinzudenken, wenn ich die Frage beantworten soll, was ohne die Handlung des Täters gewesen wäre und was nicht?“ „Sie sollen sich überhaupt nichts hinzudenken, Sie sollen sich an das halten, was wirklich passiert ist!“⁴

„Ja, dann kann ich Ihnen die Frage doch gar nicht beantworten, was gewesen wäre, wenn irgendetwas anders gewesen wäre, als es in Wirklichkeit ist.“ Da öffnet sich eine große Türe, und der Schwarzmantel verabschiedet sich schnell und unfreundlich.

Ich kehre zurück zum Raumschiff und verfasse meinen Bericht: Die Terraner glauben, sie hätten einen Begriff von Ursachen. Sie gehen davon aus, dass eine Ursache für einen Erfolg, jede für diesen Erfolg nach allgemeinen Gesetzen notwendige Bedingung sei. Aber mit diesem Erfordernis machen sie nicht recht ernst. Sie halten unter Umständen ein Ereignis für die Ursache eines Erfolges, auch wenn es keine notwendige Bedingung für dessen Eintritt ist. Wenn man nun aber wissen will, was sie denn nun eigentlich für ein Bedingungsverhältnis zwischen Ursache und Wirkung verlangen, so bekommt man von ihnen einen Zirkelschluss zu hören oder einen Widerspruch. In Wirklichkeit haben die Terraner also gar keinen Begriff von Kausalität.

Kaum habe ich diesen Bericht eingereicht, werde ich durch die Bordsprechanlage zum Kommandanten gerufen. Das ist ein schlechtes Zeichen, aber auf das, was nun kam, war ich doch nicht gefasst.

Der Alte

„Ich erteile Dir einen dienstlichen Tadel wegen mangelnder Einsatzbereitschaft“, begrüßt mich der Alte und wirft mir meinen Bericht vor die Füße. „Die Raumfahrtbehörde bezahlt Dich nicht dafür, dass Du

dies., ZStW 99(1987), 595 (596f.).

³ Das ist der heute allgemein akzeptierte Korrekturvorschlag *Spendels*: Eine Handlung gilt dann als kausal, wenn ohne sie — unter alleiniger Berücksichtigung der dann übrigbleibenden, tatsächlich auch verwirklichten Umstände — der konkrete Erfolg nicht eingetreten wäre; vgl. Die Kausalitätsformel der Bedingungstheorie für die Handlungsdelikte, 1948, 38. Dass auch dieses Verfahren der Kausalitätsermittlung noch nicht korrekt ist, zeigt sein Versagen bei der sog. kumulativen Kausalität. Vor allem aber bleibt unklar, welche Art von Bedingungs Zusammenhang hier gefordert wird.

⁴ Dass die Formel von der notwendigen Bedingung bei Vorhandensein von Ersatzursachen und erst recht bei der Doppelkausalität versagt, ist heute allgemein anerkannt; vgl. statt aller SK-*Rudolphi*, vor § 1 Rn. 40. Aber die Tragweite dieser Erkenntnis wird ebenso unterschätzt wie die des von *Engisch* entdeckten Zirkels. Die Ausschaltung von Ersatzursachen und konkurrierenden Ursachen ist, wie immer man sie bewerkstelligt, keine Randkorrektur der Formel von der notwendigen Bedingung, sondern der Beweis dafür, dass diese Formel den gemeinten Bedingungs Zusammenhang logisch falsch beschreibt, dass also in Wahrheit eine Ursache nicht notwendige Bedingung des Erfolges sein muss, vgl. *Jescheck*, Lehrbuch des Strafrechts, AT, 4. Aufl., S. 253

den Terranern etwas am Zeug flickst, und Du kannst Dich auch noch auf eine iH-Rüge gefasst machen, wenn Du das nicht in Ordnung bringst.“ Ich kriege einen Schreck, eine iH-Rüge, das ist eine Rüge wegen intellektueller Hybris, ungefähr das Schlimmste, was einem Philosophieagenten im Außendienst passieren kann. Drei solcher Einträge, und du bist deine Forschungslizenz los, wegen charakterlicher Ungeeignetheit. Und einen habe ich schon.

„Jawohl, eine iH-Rüge“, sagt der Alte in mein verdutztes Gesicht. „In Deinem letzten Bericht hast Du selbst geschrieben, dass ein Großteil der Wissenschaft, die ganze Zivilisation und der größte Teil der Rechtsordnung der Terraner auf ihrem Begriff von Kausalität beruhen. Und jetzt behauptest Du, sie hätten gar keinen Begriff von Kausalität. Wenn Du Recht hättest mit deinen überheblichen Thesen, dann müssten ihre Häuser und ihre Brücken zusammenbrechen - ja sie wären erst gar nicht entstanden. Und die Terraner würden sich gegenseitig alles Mögliche zurechnen oder nicht zurechnen, wie es der Zufall gerade will. Aber ihre Zivilisation ist doch ganz beachtlich und ihre Rechtsordnung funktioniert auch einigermaßen. Kann man denn da nicht mal über den oder jenen logischen Fehler hinwegsehen? Streng Dich also gefälligst ein bisschen an!“

„Aye-Aye, Sir“, bringe ich gerade noch heraus und mache das Schott vielleicht etwas zu laut zu, als ich gehe.

Der Alte will mir also eine iH-Rüge erteilen, weil ich nicht bereit bin, logische Fehler zu übersehen. Elementare Logik lernt man offenbar nicht auf der Raumfahrtschule. Wenn in einem Text ein Widerspruch steckt, ist der ganze Text sinnlos!⁵ Der zweite Schwarzmantel hat mir gesagt, ich solle fragen, was gewesen wäre (man beachte den Konjunktiv), wenn der Täter nicht gehandelt hätte. Ich soll also nach Naturgesetzen Aussagen über einen Verlauf machen, der in Wirklichkeit nicht abgelaufen ist. Aber dabei soll ich mir nichts hinzudenken, was in Wirklichkeit nicht geschehen ist. Das ist ein glatter Widerspruch, kein intelligentes Lebewesen im ganzen Weltall kann diese Anweisung erfüllen, übrigens auch kein unintelligentes. Sie ist Unsinn im strengsten Sinne des Wortes.

Und der erste Terraner hat mir gesagt, wenn ich die Ursache einer Handlung für einen Erfolg feststellen wolle, so müsse ich diesen Erfolg in seiner ganz konkreten Gestalt betrachten, und zu der konkreten Gestalt gehöre eben, dass die betreffende Handlung für den Erfolg ursächlich sei! Danach weiß ich noch immer nicht, wann nun eine Handlung für einen Erfolg ursächlich ist. Solange man mir dafür keine anderen Regeln an die Hand gibt, kann ich jedes beliebige Phänomen zur Ursache jedes Erfolges erklären, indem ich behaupte, es gehöre zu dem Erfolg in seiner konkreten Gestalt!⁶

⁵ P sei eine bestimmte Tatsache, X eine beliebige Tatsache. Dann ist aus dem Widerspruch P und nicht P X wie folgt ableitbar:

$$\begin{array}{l} P \wedge \neg P \\ P \rightarrow P \vee X \\ \neg P \\ \hline X \end{array}$$

⁶ Lehrreich sind hierzu etwa die Überlegungen *Carnaps*, *Meaning and Necessity*, 2. Aufl., 1955, deutsch von *Wilhelm Bader*, *Bedeutung und Notwendigkeit*, 1967, 36 f., zur Frage, was eine Tatsache ist. Zunächst muss ein Satz, der eine Tatsache darstellt, wahr und kontingent (nicht schon aus logischen Gründen wahr) sein. Schließlich muss er „in einem gewissen Sinne spezifisch oder vollständig sein“. Der Satz „Dieses Stück Papier ist blau“ ist in diesem Sinne nicht vollständig, beschreibt also nicht vollständig die Tatsache, auf die er sich bezieht. Denn das Papier kann nicht einfach „blau“ sein, es hat vielmehr notwendig einen ganz bestimmten Ton von Blau. Geben wir aber diesen an, so ist die Tatsache nur in Bezug auf die Farbe des Papiers spezifiziert, aber nicht in Bezug auf seine übrigen Eigenschaften. „Sollten wir vollständige Spezifikation mit Rücksicht auf alle Eigenschaften des Dinges oder der involvierten Dinge und auch mit Rücksicht auf alle Relationen zwischen den gegebenen Dingen fordern, oder vielleicht sogar hinsichtlich aller Relationen zwischen den

Was mir der erste Schwarzmantel gesagt hat, ist also eigentlich nicht falsch, nur schlauer macht es mich nicht!

Aber warum verfügen dann die Terraner über eine funktionierende Zivilisation und über eine Rechtsordnung? Das habe ich nicht erklärt, da hat der Alte schon Recht. Die Terraner müssen sich nach irgendwelchen vernünftigen Regeln richten, wenn sie Kausalität feststellen, die habe ich jedoch noch nicht herausbekommen. Was sie sagen, jedenfalls die Schwarzmäntel, ist offensichtlich falsch beziehungsweise unsinnig, was sie tun aber offensichtlich nicht. Ich muss mir also ansehen, was sie tun, und muss selbst die Regeln herausfinden, die sie dabei anwenden. Die werde ich dann aufschreiben, und darüber schreibe ich: Kausalitätsbegriff der Terraner.⁷ Mehr kann der Alte auch nicht von mir verlangen.

Ich brauche einen Terraner, dessen Aufgabe es ist, Ursachen in einem Einzelfall festzustellen. Dem werde ich beim Feststellen von Ursachen zusehen. Ich muss dabei darauf achten, dass er keinen allzu einfachen Fall hat. Denn wenn man einen einfachen Fall hat, braucht man seine Methoden nicht sorgfältig anzuwenden. Es kann sogar passieren, dass man dann eine falsche Begründung akzeptiert, weil das Ergebnis so offensichtlich richtig ist. Sie erinnern sich doch noch an die Intuition?

Ein Weißkittel

Auf meine Frage nach einem solchen Terraner empfiehlt man mir den Gerichtsmediziner Dr. Quincy.⁸ Seine Uniform, ein schlichter halblanger weißer Kittel, wirkt zwar nicht so würdevoll wie die Tracht der Schwarzmäntel, aber ich habe doch den Eindruck, dass die Weißkittel bei den Terranern mehr Respekt und Vertrauen genießen als die Schwarzmäntel. Man glaubt ihnen immer, sofern sie sich nicht untereinander streiten. Dr. Quincy empfängt mich sehr freundlich und ist gern bereit, mich bei seiner Arbeit zusehen zu lassen – ich habe ihm gesagt, ich sei vom Fernsehen.

„Ich habe da gerade einen recht interessanten Fall“, beginnt er seine Erklärung. „Da ist ein Patient kurz nach einer Bypass-Operation offensichtlich an Herzversagen gestorben. Ich nehme an, dass der Bypass nicht ordentlich vernäht war und nun geplatzt ist. Wenn das passiert, füllt sich der Herzbeutel, eine Haut, die das Herz umgibt, ohne fest mit ihm verwachsen zu sein, mit Blut und drückt das Herz gewissermaßen ab, so dass es nicht mehr schlagen kann.“

„Ich verstehe, als Mediziner sind Ihnen bestimmte Verläufe bekannt, die nach allgemeinen Naturgesetzen zum Tod eines Patienten führen müssen. Sie haben eben eine nach Naturgesetzen

gegebenen und allen anderen Dingen? Es scheint etwas willkürlich, bei irgendeinem dieser Punkte halt zu machen“ (S.36). Macht man aber nicht an irgendeinem Punkt halt, „dann gibt es nur eine Tatsache, die Totalität der wirklichen Welt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ (S.37). Vor dieser Konsequenz schreckt *Carnap* zurück und verzichtet im Weiteren auf den Begriff der Tatsache (als hinreichend klar explizierten semantischen Fachausdruck). Er hätte vielleicht besser auf den Begriff der vollständigen Spezifikation verzichtet, vgl. dazu *Patzig*, Satz und Tatsache, 31 f., in: *Tatsachen, Normen, Sätze*, 1980, 8ff. Dass irgendeine Angabe in einer Erfolgsbeschreibung oder einer Kausalerklärung noch irgendwie näher bestimmt werden kann, dass also eine näher bestimmte Eigenschaft in Wirklichkeit gegeben ist, oder auch gegeben sein muss (das Papier muss schließlich jederzeit ein ganz bestimmtes Blau von einer bestimmten Wellenlängenmischung und Lichtstärke reflektieren), ist noch kein Grund, diese Eigenschaftsbestimmung in die Erfolgsbeschreibung oder Kausalerklärung (oder sonst einen Kontext) aufzunehmen, so dass auch ihre Ursachen erklärt werden müssen.

⁷ Das erinnert an den berühmten Satz von *Wittgenstein* „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache“, *Philosophische Untersuchungen* (43), ist aber keinesfalls i.S. einer Festlegung auf eine rein pragmatische Zeichentheorie zu verstehen. Unser außerirdischer Philosophieagent treibt mit seinen Gesprächspartnern keine wittgensteinschen Sprachspiele, sondern Begriffsanalysen i.S. einer realistischen Semantik und ist insofern eher noch dem Autor des *Tractatus logico philosophicus* verpflichtet.

⁸ Dr. Quincy ist die Hauptfigur einer amerikanischen Kriminalserie.

hinreichende Bedingung für den Tod des Patienten gegeben, und in dieser kommt ein Kunstfehler des behandelnden Arztes vor.⁹ Sie werden also jetzt den behandelnden Arzt für den Tod des Patienten verantwortlich machen.“

„Man merkt, dass Sie kein Kriminalist sind, und viele Kriminalromane haben Sie wohl auch noch nicht gelesen“, meint Dr. Quincy etwas herablassend. „Eine Erklärung kann noch so schlüssig sein, sie muss deswegen noch lange nicht stimmen. Ich schicke doch niemanden auf Grund bloßer Spekulationen ins Gefängnis, schon gar nicht einen Kollegen.“

„Was werden Sie also jetzt tun?“, frage ich.

„Ganz einfach, ich werde nachsehen, ob es stimmt, ob also der Bypass wirklich schlecht vernäht war und wirklich gerissen ist. Haben Sie Lust, bei einer Obduktion zuzusehen?“

„Lieber nicht“, sage ich etwas kleinlaut, „ich werde hier auf Sie warten.“

Während ich warte, habe ich Gelegenheit nachzudenken. Es geht also offensichtlich nicht um eine notwendige Bedingung, sondern um eine hinreichende. Eine hinreichende Bedingung lässt zwar einen Schluss von der Bedingung auf den Erfolg zu, nicht aber umgekehrt vom Erfolg auf die Bedingung. Würden die Terraner wirklich eine notwendige Bedingung als Ursache verlangen, so könnten sie von dem Erfolg auf die Ursache schließen. Sie brauchten also nur den Erfolg zu kennen, um zu wissen, wen sie dafür verantwortlich zu machen haben. Begnügen sie sich aber mit hinreichenden Bedingungen, so können sie nur umgekehrt von der Bedingung auf den Erfolg schließen. Der Eintritt des Erfolges ist aber doch der Ausgangspunkt aller Überlegungen. Es bleibt ihnen also nichts übrig, als nach hinreichenden Bedingungen dafür auf die Suche zu gehen, und es ist bis zu einem gewissen Grade Glücksache, ob sie sie finden.¹⁰

⁹ Damit ist in etwa der Punkt bezeichnet, bis zu dem *Engisch* mit seiner Analyse des Ursachenbegriffs vorgestoßen ist. Seine sog. Formel von der gesetzmäßigen Bedingung lautet in ihrer kürzesten und klarsten Form: Ein Verhalten ist dann Ursache eines Erfolges, wenn dieser Erfolg mit dem Verhalten durch eine Reihe von Veränderungen gesetzmäßig verbunden ist, vgl. Fn. 2, S.29, nähere Erläuterungen dazu S.21 ff. Offen ist hier immer noch die logische Struktur der Verknüpfung, die mit Hilfe der Naturgesetze zwischen Handlung (Einzelursache) und Erfolg hergestellt werden soll.

¹⁰ Das ist ein Grund dafür, dass die Formel von der notwendigen Bedingung trotz ihrer erkannten Mängel nach wie vor die juristische Denkpraxis und weitgehend auch die Theorie beherrscht. Sie täuscht vor, es gäbe ein einfaches und vollkommen zuverlässiges Verfahren, festzustellen, ob ein bestimmtes Faktum Ursache eines Erfolges ist oder nicht. Wie gezeigt, gibt es ein solches zuverlässiges Verfahren nicht.

Ein weiterer Scheinvorzug, mit dem diese Kausalitätsprüfung durch „Wegdenken“ bis heute verteidigt wird, soll darin bestehen, dass das Wegdenkverfahren auch dann zur Feststellung von Ursachen geeignet sei, wenn man keine allgemeinen Kausalgesetze zur Verfügung hat, oder auch nur voraussetzen könne, wie bei einmaligen Ereignissen und bei der sog. psychischen Kausalität, so *Lampe*, GS Armin Kaufmann, 189, 190 Anm. 3. Der Scheinvorteil entsteht dadurch, dass man keine Rechenschaft darüber ablegt, wie man beim Wegdenken (etwa einer Anstiftungshandlung) überhaupt zu dem Satz kommt, dass der Erfolg entfielen oder nicht. Dies ist ein sog. irrealer Konditionalsatz. Solche Sätze haben nur den Sinn, auf eine vorausgesetzte allgemeine Regelmäßigkeit (Kausalgesetz) zu verweisen, vgl. dazu etwa *Stegmüller*, Erklärung, Begründung, Kausalität, 2. Aufl., 1983, 319ff. Zur Notwendigkeit allgemeiner Kausalregeln zur Entscheidung der hypothetischen Frage auch *Walder*, Die Kausalität im Strafrecht, ZStrR 77, 113 (138).

Wenn *Walder*, a.a.O., 139, den Vorzug der hypothetischen Kausalitätsprüfung darin sieht, dass man mit ihrer Hilfe die Verhinderung rettender Verläufe als Ursache des Schadens darstellen kann, so liegt das ausschließlich daran, dass er sich weigert, in Kausalerklärungen Negationen zu verwenden, vgl. S. 123. Bei der hypothetischen Kausalitätsprüfung tritt an die Stelle der Negation der rettenden Bedingung deren Position. Für *Walder* ist das allerdings im Gegensatz zu den meisten deutschen Vertretern dieser Auffassung — z.B. *Wolff*, Kausalität von Tun und Unterlassen, 1965, 12 Anm.4, 18; *Jakobs*, AT, 7/25 — keine ontologische Frage, sondern eine Frage der richtigen Darstellung des Alltagsbegriffs von Ursache, der eben nur Veränderungen erfasst, vgl. *Walder*, a.a.O., 112, 139. Das mag für den Alltagsbegriff der Ursache richtig sein, für den wissenschaftstheoretischen Ursachenbegriff gilt es nicht, vgl. *Stegmüller*, a.a.O., 591 ff.; *Carnap*, Einführung in die Philosophie der Naturwissenschaft, 3. Aufl. 1976, 190. Wenn wir den juristischen Begriff von Ursache suchen oder festlegen, so sind wir also nicht an einen einzigen vorgegebenen Begriff gebunden, sondern müssen uns an der Funktion

Da kommt Dr. Quincy zurück. „Sehen Sie, ich hatte unrecht.“ „War der Bypass also in Ordnung?“ will ich wissen.

„Keineswegs, er war miserabel vernäht, und der Patient wäre spätestens in einigen Wochen daran gestorben, er hatte keine Chance. Aber, er war eben noch nicht gerissen. Ein anderes Herzkranzgefäß ist geplatzt und hat den Herzbeutel mit Blut gefüllt. Dies war die Ursache für den Tod des Patienten, der Kunstfehler wäre allenfalls eine Ersatzursache.“

Da geht mir eine Supernova auf: So also schalten die Terraner Ersatzursachen aus. Eine Ursache ist eine hinreichende Bedingung für den Erfolg nach Naturgesetzen. Nun sind nicht alle Tatsachen, die den Erfolg mit jener Ursache gesetzlich verknüpfen, tatsächlich eingetreten. Eine Ersatzursache erkennt man daran, dass die Erklärung für den Erfolg, die sie gibt, nicht, genauer: nicht vollständig wahr ist.¹¹ Der zweite Schwarzmantel hatte also recht, als er mir die Anweisung gab, mir nichts hinzuzudenken, was nicht wirklich geschehen ist. Nur hätte er dann nicht von mir verlangen sollen, die Frage zu beantworten, ob der Erfolg auch eingetreten wäre, wenn die auf Ursächlichkeit hin zu prüfende Handlung entfiel.

Aber ich bin noch immer nicht ganz zufrieden. „Soviel habe ich begriffen, Dr. Quincy, es geht nicht um notwendige Bedingungen, sondern um hinreichende. Aber wenn Sie nun sagen, die Ursache eines Erfolges ist jede wahre und nach Naturgesetzen hinreichende Bedingung für seinen Eintritt, so können Sie niemals die Handlung eines Menschen als die Ursache eines Erfolges bezeichnen. Eine solche Handlung für sich allein reicht niemals aus, den Erfolg zu erklären.“

„Das ist auch gar nicht nötig“, antwortet Dr. Quincy. „Es genügt, dass die Handlung als ein Bestandteil in dieser hinreichenden Bedingung vorkommt. Dann nennen wir sie eine Ursache, oder, wenn Sie so wollen, Mitursache des Erfolges.“

„Damit ist aber immer noch nicht klargestellt, welche Beziehung zwischen Ursache und Erfolg nun wirklich bestehen muss“, fahre ich fort, und nun ist es an mir, Herrn Dr. Quincy etwas zu erklären. „Wenn Sie mir eine hinreichende Bedingung für irgendeinen Erfolg angeben, so kann ich jede beliebige Tatsache dieser hinreichenden Bedingung hinzufügen und erhalte wieder eine hinreichende Bedingung. Wie stellen Sie also sicher, dass man nicht irgendeine x-beliebige Tatsache, zum Beispiel ein menschliches Verhalten, in jede Kausalerklärung hineinschreiben kann, um den Betreffenden dann für den Erfolg verantwortlich zu machen?“

orientieren, die dieser Begriff für die juristische Aufgabe der Zurechnung von Erfolgen hat: Er soll die tatsächliche Beziehung zwischen Handlung und Erfolg richtig beschreiben, die die erste Voraussetzung von Zurechnung ist. Fest steht, dass Vorderglied wie Zwischenglieder dieser Beziehung nicht nur Veränderungen sein können, sondern auch Verhinderungen und Unterlassungen von Veränderungen, also Negationen von Veränderungen.

Also ist der weite Ursachenbegriff der Wissenschaftstheorie und nicht der engere Alltagsbegriff die geeignete Grundlage der Zurechnung. Zu den Fehlern der ontologischen Argumentation gegen die sog. negativen Tatsachen (von nichts kommt nichts) *Puppe*, ZStW 92, (1980) 863, 895.

¹¹ Um Ersatzursachen zu erkennen und auszuschließen, genügt es nicht, die Wahrheit einer gesetzmäßigen Bedingung zu überprüfen, zu der die präsumtive Ursache gehört. Auch Ersatzursachen sind wahre Bestandteile hinreichender Bedingungen, was man schon daran sieht, dass sie i. V. m. anderen wahren Bedingungen eine sichere Prognose des Erfolges begründen. Es ist vielmehr notwendig, jene Kausalketten zu rekonstruieren, die die präsumtive Ursache mit dem Erfolg über sog. Nahwirkungsgesetze zeitlich und örtlich verbindet, und dann zu überprüfen, ob diese Kette von gesetzmäßigen Zwischenstadien wahr, also vollständig verwirklicht ist, vgl. *Puppe*, ZStW 92 (1980) 863 (888 ff.); zu den Kausalketten und den für sie gültigen Gesetzen *Walder* (Fn. 10), 127 ff. Die Ausschaltung von Ersatzursachen, die bei einer Erfolgsprognose als Basis durchaus geeignet wären, zeigt, dass das beschriebene Verfahren der Kausalerklärung nicht prognostisch ist, wie *Schulz*, FS Lackner, 1987, 39 (41 f.), es versteht, sondern von *vornherein* retrospektiv diagnostisch.

„Aber das ist doch das Einfachste von der Welt“, meint Dr. Quincy etwas ungeduldig. „Stellen Sie sich vor, mein Assistent hätte die Obduktion durchgeführt und in sein Gutachten geschrieben, der Patient ist an Herzversagen gestorben, weil ein Herzkranzgefäß geplatzt ist, außerdem hatte er einen schlecht vernähten Bypass. Dann würde ich ihm sagen, er möge doch den schlecht vernähten Bypass streichen, zur Erklärung des Todes des Patienten ist er nicht nötig.“ Mir geht wieder eine Supernova auf: Das hat es also auf sich mit dem Wegdenken. Die Terraner verlangen weder eine notwendige Bedingung noch eine hinreichende, eine Ursache ist für sie vielmehr jeder notwendige Bestandteil einer nach Naturgesetzen hinreichenden Bedingung des Erfolges.¹² Ob eine Tatsache notwendiger Bestandteil einer solchen hinreichenden Bedingung ist, können sie dadurch überprüfen, dass sie diese Tatsache aus der Bedingung streichen oder, wie sie sich ausdrücken, hinwegdenken, um dann zu überprüfen, ob die verbleibende Bedingung ebenfalls für die Erklärung des Erfolges hinreichend ist. Es geht also nicht darum, sich die Tatsachen aus der Welt hinwegzudenken und dann festzustellen, was ohne sie geschehen wäre. Es geht nur darum, aus einer bereits aufgestellten kausalen Erklärung ein bestimmtes Ereignis hinwegzudenken, um zu prüfen, ob die Erklärung ohne dieses noch schlüssig ist.¹³

Warum haben mir die Schwarzmäntel das nicht gleich gesagt? Sie hätten mir eine Menge Ärger erspart. Nun, sie wissen es nicht! Die Kausalerklärungen, mit denen sie sich normalerweise befassen müssen, sind so offensichtlich und trivial, dass sie sich nicht der Mühe unterziehen, sie sich vollständig bewusst zu machen und auszusprechen. Was soll man auch groß über einen Vorgang sagen wie den: A schießt auf den gesunden B, B fällt tot um. Da die Schwarzmäntel aber genötigt sind, für alles, was sie sagen, eine Begründung anzugeben, sei es noch so trivial, geben sie als Begründung eben jenen letzten Schritt der Kausalerklärung an, der darin besteht, darzutun, dass die als Ursache angenommene Handlung für die Erklärung des Erfolges (nicht für den Erfolg!) wirklich notwendig ist. Und nun halten sie diesen Teil für das Ganze und glauben deshalb, sie müssten eine schlechthin notwendige Bedingung für den Erfolg verlangen. Dieser Irrtum wird ihnen bestimmt noch eine ganze Menge Scheinprobleme

¹² Genauer: Jeder notwendige Bestandteil einer hinreichenden Mindestbedingung, näher dazu *Puppe*, ZStW 92, (1980) 863, 875 ff. Diese Bestimmung der logischen Beziehung zwischen Einzelursache und Erfolg deckt sich mit der Erklärung des Begriffs der Einzelursache von *Mackie* in: *The Cement of the Univers*, 1974, 62; als sog. Inusbedingung, die sich in der Wissenschaftstheorie inzwischen durchgesetzt hat, vgl. dazu *Stegmüller*, (Fn. 10), 591 ff. Die Minimalbedingung, deren notwendiger Bestandteil die Einzelursache ist, kann freilich in praxi nicht vollständig dargestellt werden, es wird vielmehr immer nur ein Teil davon ausdrücklich genannt und der andere, meist viel umfangreichere, stillschweigend vorausgesetzt. *Mackie* nennt diese nicht benannten Teile das kausale Feld.

Welche Tatsachen zum kausalen Feld gehören und welche zur expliziten Bedingung, ist dabei dem speziellen Erklärungsinteresse oder der Willkür überlassen. Wenn man eine Einzelursache aus diesem kausalen Feld heraushebt, indem man sie ausdrücklich erwähnt, verdoppelt man sie nicht etwa, wie *Jakobs* meint, wenn er gegen die Aufnahme von Negationen störender Bedingungen einwendet:

„Vielmehr ist das Fehlen von Hindernissen immer schon in der Aussage mitbedacht, ein Erfolg sei durch ein Ereignis hinreichend bedingt; das Fehlen ist also *nicht weitere Bedingung neben dem Ereignis*.“ (Hervorhebung Original), AT, 7/25.

¹³ *Walder* schreibt, nachdem er ausgeführt hat, dass nur die empirischen Kausalgesetze uns darüber belehren, ob der Erfolg bei „Weglassen der Handlung entfiel: „Dennoch ist die *conditio-sine-qua-non*-Formel nützlich. Sie erlaubt bis zu einem gewissen Grade zu testen, ob die im konkreten Fall *aufgrund eines Naturgesetzes oder einer allgemeinen Erfahrung gefundene oder vermutete Kausalität* tatsächlich <gespielt> hat“ (Fn. 10), 138 (Hervorhebung nicht Original). Ähnlich schreibt A.E. *Wolff*, (Fn. 10), 13. „Die Kausalität einer Handlung ist festgestellt, wenn der Erfolg *nicht ohne die Handlung aus dem vorausgehenden Geschehen erklärt werden kann*“ (Hervorhebung nicht Original). Aber beide Autoren beschränken sich nicht auf die Streichung der Handlung aus einer bereits gefundenen Kausalerklärung des Erfolges, sondern bleiben bei der hypothetischen Frage, ob der Erfolg bei Wegdenken der Handlung ausgeblieben wäre, denken also die Handlung nicht aus der aufgestellten Erfolgserklärung weg, sondern aus der Welt, vgl. *Walder*, a.a.O., 139; *Wolff*, a.a.O., 31.

Sollte man tatsächlich einmal auf eine Bedingung stoßen, die schlechthin nach Naturgesetzen oder anderen allgemeinen Sätzen für den Erfolgseintritt notwendig ist, so ist das nur der Sonderfall, dass diese Bedingung eben notwendiger Bestandteil jeder denkbaren hinreichenden Mindestbedingungen des Erfolges ist. Deshalb ist es ohne Schwierigkeiten möglich, bei Aufstellung einer Kausalerklärung auch allgemeine Sätze, von der Form „nur wenn ... dann ...“ zu verwenden, wie sie *Schulz* (Fn. 11), 44, anführt. Dazu gehören auch empirische Sätze wie: „Wenn jemand eine Tatsache weiß, muss er sie (irgendwie) erfahren haben.“ (Menschen verfügen im Gegensatz zu vielen Tieren über kein angeborenes „Wissen“.)

bereiten.¹⁴

Abschließender Bericht

Zurück an Bord, schreibe ich einen neuen Bericht: „Wenn die Terraner ein Phänomen (Wirkung) auf andere Phänomene als Ursachen zurückführen, so gehen sie davon aus, dass es allgemeine Regeln, sog. Naturgesetze gibt, nach denen auf eine bestimmte Konstellation von Phänomenen eine bestimmte andere folgen muss. Ob sie davon überzeugt sind, dass das für alle Verläufe gilt, dass also jeder Prozess durch solche Naturgesetze vollständig vorherbestimmt ist, mag im vorliegenden Zusammenhang dahingestellt bleiben. Es mag hier genügen, dass sie von einem Grossteil der für sie praktisch wichtigen Verläufe ihres Alltagslebens und ihrer Technik dies annehmen. Diese Naturgesetze haben in der Regel die logische Form einer hinreichenden Bedingung, das heißt sie besagen, wenn eine Reihe von Voraussetzungen gegeben ist, so folgt mit Notwendigkeit eine bestimmte Wirkung.

Wenn die Terraner eine Wirkung auf ihre Ursachen zurückführen wollen, so gehen sie auf die Suche nach solchen Phänomenen, die vor Eintritt der Wirkung vorgelegen haben, und nach Naturgesetzen, die diese Wirkung notwendig zur Folge haben. Finden sie einen solchen Komplex von Phänomenen, die sich in Wirklichkeit auch zugetragen haben, und ist deren gesetzmäßige Folge eingetreten, so sagen sie, sie hätten die Folge kausal erklärt. Eine einzelne Ursache ist für sie ein Bestandteil einer solchen kausalen Erklärung, und zwar ein notwendiger. Das heißt, dass ohne diesen Bestandteil die Voraussetzungen jenes Naturgesetzes nicht vollständig erfüllt wären, mit Hilfe dessen die Folge erklärt werden soll. Es kann bei den Terranern unter Umständen sehr einschneidende Konsequenzen haben, wenn in eine Kausalerklärung eine Tatsache aufgenommen wird, die in ihr nicht notwendig ist. Deshalb überprüfen die Terraner die Notwendigkeit eines einzelnen Bestandteils einer kausalen Erklärung dadurch, dass sie, nachdem sie diese Erklärung aufgestellt haben, diesen Bestandteil aus ihr streichen oder, wie sie sagen, wegdenken. Lässt sich dann der Erfolg aus den verbleibenden Tatsachen noch nach Naturgesetzen ableiten, so hat sich dieser Bestandteil als nicht notwendig und damit als Nichtursache erwiesen. Eine Ursache ist er nur dann, wenn die Erklärung zusammenbricht, der Erfolg also nicht mehr ableitbar ist, sobald man diese Tatsache streicht.

¹⁴ Außer der Doppelkausalität und der Ausscheidung von Ersatzursachen ist hier vor allem das Problem der Kausalität der Sorgfaltspflichtverletzung zu nennen. Hier zwingt das Wegdenkverfahren dazu, statt des pflichtwidrigen Verhaltens irgendein anderes pflichtgemäßes einzusetzen, um dann zu fragen, was geschehen wäre. Es steht aber nicht fest, welche von mehreren erlaubten Verhaltensweisen einzusetzen ist, und davon kann das Ergebnis des Verfahrens durchaus abhängen. Der betrunkene Autofahrer, der den Zusammenstoß mit dem ihn schneidenden Motorradfahrer nicht durch Bremsen verhindern konnte, hätte ihn sicher verhindert, wenn er zu Fuß nach Hause gegangen wäre, aber vielleicht nicht, wenn er nüchtern gefahren wäre, vgl. BGHSt 24, 31. Bei richtiger Verfahrensweise tritt diese Mehrdeutigkeit nicht auf. Man versucht, das Zustandekommen des Erfolges aus wahren Prämissen zu erklären, ohne diejenigen Eigenschaften des Verhaltens zu verwenden, aus denen sich seine Pflichtwidrigkeit ergibt, näher dazu *Puppe*, ZStW 92 (1980) 595, 599 mit Nachweisen.